Nr. 108
November 2002

St. Galler Naturschutz Nachrichten

Naturschutzverein Stadt St. Gallen und Umgebung NVS

Mitteilungsblatt St.Galler Naturschutznachrichten

Nr. 108 November 2002 26. Jahrgang Auflage 3100
Erscheint viermal jährlich

Redaktion:	*Elisabeth Widmer*
Redaktionskommission:	*Margrit Fürer, Marlies Wüger, Manette Zwissler-Reed*
NVS-Postadresse:	*Sekretariat NVS, Kesselhaldenstr. 17 A 9016 St. Gallen*
E-Mail-Adresse:	*elwidmer@dplanet.ch*
Postkonto:	*90-16478-1*
Telefon und Fax:	*071 288 25 44*
Druck:	*Kleindrucksachen Peter Nusch & Co. St. Jakobstrasse 60, 9000 St. Gallen Tel. 071 245 14 03*

Die nächsten St. Galler Naturschutznachrichten (Nr. 109) erscheinen am 04. Februar 2003

Redaktionsschluss ist am 02. Dezember 2002

Für die Umschlagbilder dieser Nummer hat uns Hans Oettli (071 223 48 21) wiederum zwei Fotos aus seiner grossen Sammlung zur Verfügung gestellt.

Titelblatt: Die Stechpalme - ein dekorativer Schmuck
Schlussblatt: Ein unscheinbares Herbstspinnennetz wird mit Raureif zum Blickfang!

Mehr über die Umschlagsbilder erfahren Sie auf der letzten Seite dieses Hefts.

Inhalt

1 Editorial
2 Voranzeige HV 2003
3 Naturschutz gegen Salamitaktik
7 Rückschau auf Veranstaltungen
12 Vorschau auf Veranstaltungen
16 Bau und Planung - allgemein
18 Bau und Planung - Breitfeld
20 Hubermoos, 20 Jahre Schutzverordnung
22 Sanierung von Naturschutzgebieten
24 Goldachtobel
26 Naturmuseum
28 Jugendgruppe
30 Kunstmuseums-Erweiterungsbau
31 Kurznachrichten
32 Stadtschaufenster «Amtliche Pilzkontrolle»
35 Tierschutzinitiative
36 Stechpalme/ Herbstspinnen

EDITORIAL

Liebe Naturschutzfreunde,
Liebe Vereinsmitglieder,
Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser,

Der Elan im Umweltschutz der späten Achtzigerjahre ist erlahmt. Tschernobyl und Schweizerhalle sind nur noch schwach in Erinnerung. Hie und da hört oder liest man bei Öl- und Giftunfällen: «Für Mensch und Umwelt bestand keine Gefahr». Also dürfen wir beruhigt sein! Ozonloch und kranke Wälder – nur ein Thema für Umweltforscher.
Arbeitslosigkeit, Altersvorsorge, Krankenkassenprämien, Parkplatzangebot, Globalisierung – das sind einige der Themen unserer Parteien. Die Schweiz ist eine vorbildliche Nation, wozu also Mehrausgaben und Lenkungsmassnahmen? Wir haben den Natur- und Landschaftsschutz, Gesetze und Bestimmungen. Lauter hehre Absichten auf Papier - im Vollzug hapert es leider oft. Und schlussendlich ist die Vorsorge für die Nachkommen selbst in der Bundesverfassung verankert. Das müsste Konsequenzen haben. Nicht nur von Umweltkosten, sondern vermehrt von Investitionen in nachhaltige Produkte sollte gesprochen und entsprechend gehandelt werden. Politiker müssten ökologische Steuerreformen vorantreiben und Konsumenten auf Ökolabels für Produkte pochen. (Aber wer weiss - vielleicht spricht man von Umweltschutz vermehrt wieder in Wahljahren?!) Unsere Aufgabe ist und bleibt: aufmerksam gegen scheibchenweise Demontage am Naturschutz zu kämpfen.
Sie halten die letzte, diesjährige Ausgabe unserer St. Galler Naturschutznachrichten in den Händen. Wir danken Ihnen für Ihre Treue, auch wenn Sie vielleicht nicht immer ganz mit uns einig gehen. Wir wünschen Ihnen und Ihren Angehörigen jetzt schon eine ruhige Weihnachtszeit und für 2003 alles Gute.

Elisabeth Widmer, NVS-Co-Präsidentin

VORANZEIGE

33. NVS-Hauptversammlung

Freitag, 14. Februar 2003
19:30 Uhr
Aula KV-Zentrum Kreuzbleiche

Wir bitten unsere Vereinsmitglieder, sich das Datum der nächsten NVS-Hauptversammlung schon heute zu reservieren.

Im ersten Teil werden die statutarischen Traktanden behandelt. Nach einer kurzen Pause, während der vom NVS jeder Teilnehmerin und jedem Teilnehmer ein Käse- oder Schinkenbrot offeriert wird, folgt eine Podiumsdiskussion zu einem aktuellen Thema.

Nähere Angaben zum zweiten Teil sowie die Vereinsjahresrechnung finden Sie in den St. Galler-Naturschutznachrichten Nr. 109, die am 04. Februar 2003 erscheinen.

Der Vorstand freut sich, wenn er zahlreiche NVS-Mitglieder und Gäste zu dieser Hauptversammlung begrüssen darf.

Anträge aus der Mitgliedschaft an die Hauptversammlung müssen bis spätestens 31. Dezember 2002 schriftlich an folgende Adresse gerichtet werden:

Sekretariat NVS, Kesselhaldenstrasse 17 A, 9016 St. Gallen

Der NVS-Vorstand

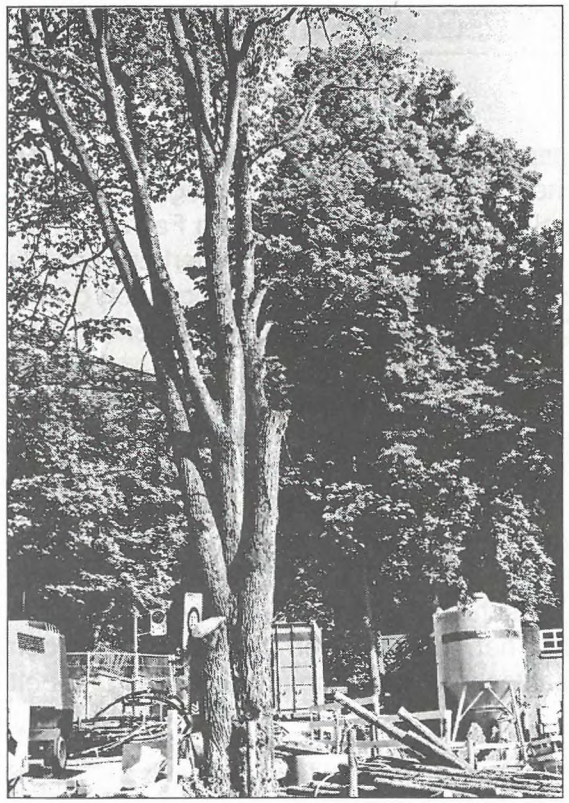
NATURSCHUTZ GEGEN SALAMITAKTIK

Die Arbeitsgruppe Bau und Planung des NVS hat sich diesen Sommer aus grundsätzlichen Überlegungen zu einem grossen Bauprojekt und einem Grossanlass zu Wort gemeldet. Im Fall des Neubaus für ein Parkhotel mit Kasino auf dem Areal Adlerberg hat die Gruppe dies mit einer Einsprache gegen ein Baumfällgesuch getan. Auf eine PR-Aktion des Open-Air-Festivals hat sie mit einer Medienmitteilung reagiert.

Der Naturschutzverein weiss durchaus, dass er damit Kritik in zwei für die Stadt wichtigen Fragen geübt hat. In beiden Fällen geht es ihm aber um Grundsätzliches und letztlich ein gemeinsames Thema: Er wehrt sich dagegen, dass zum einen gültige Vorschriften nicht beachtet werden; zum anderen kann es für ihn aber auch nicht sein, dass durch Salamitaktik-Entscheide, die das Parlament aus einer Gesamtsicht heraus gefällt hat, durch einen Bauherrn oder den Organisator eines Grossanlasses scheibchenweise ausgehebelt werden.

Geschützte Bäume doch fällen

Der Fall Adlerberg hat eine lange und komplizierte Vorgeschichte: Ursprünglich war auf dem Areal eine Altersresidenz geplant worden. Im Laufe der Zeit wurde daraus ein Parkhotel mit Kasino. Und natürlich waren dafür Korrekturen an den Plänen nötig. Nachdem die Bauarbeiten bereits angelaufen waren, stellte die Bauherrschaft fest, dass drei im Überbauungsplan geschützte Bäume im Weg sind. Also stellte sie das Gesuch, diese drei Bäume doch fällen zu dürfen.
Der Naturschutzverein hat gegen dieses Gesuch Einsprache erhoben, und zwar aus grundsätzlichen Motiven. Bereits vor dem Baumfällgesuch hatte es Korrekturbegehren am Überbauungsplan und an der Baubewilligung gegeben. Diese waren vom Stadtrat gutgeheissen worden. Der Grosse Gemeinderat wurde dafür nicht begrüsst, weil es sich um Details handle, hiess es dazu aus der Verwaltung.



Schon vor Eingang des Baumfällgesuches hatten sich die Verantwortlichen des Naturschutzvereins auf der Baustelle Adlerberg umgesehen und festgestellt, dass ein Teil der zu fällenden Bäume durch Bauarbeiten bereits stark gelitten hatte.

Ganzheitliche Sicht nicht verwässern

Für den Naturschutzverein ist der Planungsvorgang in diesem Fall unbefriedigend. Der Grosse Gemeinderat entschied aus gesamtheitlicher Sicht über einen Überbauungsplan. Es geht nicht an, dass diese parlamentarische Gesamtsicht – gerade was den Bereich Umweltschutz anbelangt – im Nachhinein schrittchenweise unterlaufen wird. Der Naturschutzverein wird sich auch in Zukunft dezidiert gegen solche Vorgänge wehren. Er ist der Meinung, dass wenn die Stadt ökologische Anliegen zugunsten der Interessen eines Bauherren zurückbindet, dies in einem politischen, nach Aussen hin voll transparenten Entscheid geschehen muss. Es geht nicht an, dass die Verwaltung im Nachhinein Gemeinderatsentscheide in diesem Bereich verwässert.

Open-Air: Belastung für die Natur

Reagiert hat der Naturschutzverein auf eine PR-Kampagne der Organisatoren des Open-Air-Festivals. Vor dem diesjährigen Anlass gab es auf dem Festivalgelände im Sittertobel einen Tag der offenen Türe für die Bevölkerung. Dort traten Angehörige der Stadtverwaltung auf und machten Aussagen zur Umweltverträglichkeit des Festivals. Der Naturschutzverein anerkennt zum einen die Bedeutung des Anlasses für die Stadt. Er anerkennt zum anderen die organisatorischen und technischen Massnahmen, die das Festival zugunsten der Umwelt ergreift. Dazu gehört etwa das System zur Trennung von Abfällen oder auch die Renaturierungsmassnahmen nach dem Grossanlass.

Das Open-Air-Festival St.Gallen findet in der geschützten Sitterlandschaft statt. Vor Jahren hat der Naturschutzverein diesen Umstand als Kompromiss akzeptiert, damit die Schutzverordnung für die Wattbach- und Sitterlandschaft überhaupt möglich wurde. Zu diesem Kompromiss steht der NVS bis heute. Allerdings stellen seine Verantwortlichen auch fest, dass das Open-Air-Festival heute nicht mehr jener Anlass ist, der er war, als über die Sitterschutzverordnung politisch diskutiert wurde.

Druck auf Natur ist gestiegen

Das Open-Air-Festival ist zum einen bezüglich der Publikumszahlen ganz massiv gewachsen. Eine in den Neunzigerjahren erlassene stadträtliche Beschränkung ist zwischenzeitlich in irgendeiner Verwaltungsschublade verschwunden. Zum anderen werden je länger je mehr bauliche Massnahmen zugunsten des Festivals im Sittertobel ausgeführt. So wurden beispielsweise Leitungen für zusätzliche WC's verlegt oder der Boden im Bereich der grossen Bühne verdichtet. Für diese Vorhaben gab es nach Wissen des NVS keine öffentlich feststellbaren Bewilligungsverfahren.

Zuviel des Guten wurde es für den Naturschutz in diesem Frühling. Bei einer Begehung im Sittertobel wurde festgestellt, dass rund um den Bauernhof im Festivalgelände ein grosses Materiallager entstanden war, dessen Inhalt offensichtlich nicht irgendeinem land-

wirtschaftlichen Zweck diente. Die Verwaltung wurde im persönlichen Gespräch auf diese illegale und im Landschaftsschutzgebiet unhaltbare Situation aufmerksam gemacht. Geschehen ist nichts. Also erhielt das Open-Air-Festival kurz vor dem diesjährigen Anlass Post vom NVS – mit der Bitte, nach dem Festival 2002 doch einen anderen Platz fürs Lager zu suchen. Die PR-Aktion in Sachen Umweltfreundlichkeit des Open-Airs und die fehlende Antwort auf den Brief bezüglich Materiallager veranlasste den NVS dann, etwa einen Monat nach dem Open-Air , mit einer Medienmitteilung an die Öffentlichkeit zu treten.

Inzwischen liegt eine Antwort der Open-Air-Verantwortlichen vor. Sie wollen mit dem NVS über Natur- und Umweltfragen ins Gespräch kommen. Das Geschäft bleibt also eine Geschichte, bei der es heissen muss:

«Wir bleiben dran – Fortsetzung folgt!»

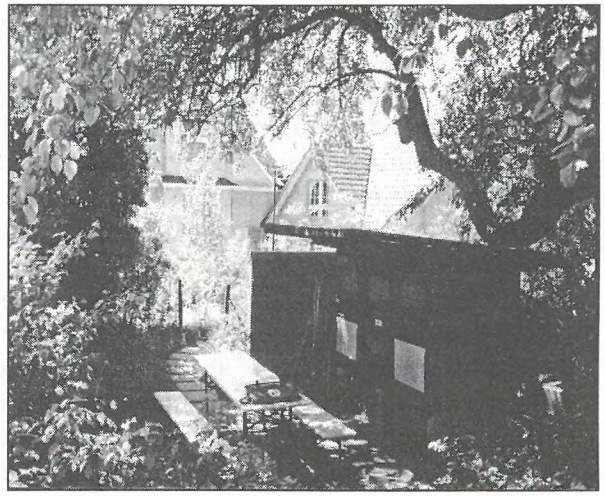
RÜCKSCHAU AUF VERANSTALTUNGEN

Natur pur – rund ums Schulhaus

mit Christian Zinsli

Sonntag, 07. Juli 2002

1968 wurde die Schulanlage Halden in Betrieb genommen. Christian Zinsli zog schon in den ersten Tagen ins neu eröffnete Schulhaus, sozusagen als «Erstmieter». Der Blick aus seinem Klassenzimmer fällt auf einen dominierend alten Hochstammbirnbaum mit Nistkasten, einen Winterfutterplatz für Vögel und einen Kaninchenstall. Abgegrenzt wird das Ganze durch dichtes Buschwerk. Ein Eldorado für Gefiederte. So konnte Christian Zinsli gesamthaft 54 Vogelarten zählen, davon allein etwa 25 Arten von Wintergästen. Schülerinnen und Schüler erleben den Wandel der Jahreszeiten aus nächster Nähe. Hier gedeiht die Liebe zur Natur und Schöpfung.



Ein Gang durch die Anlage, vorbei an einer Vielfalt einheimischer Bäume und Sträucher, Schattenbiotopen und Magerwiesen, einer Spielwiese mit Obstbäumen, einem Holz- und einem Steinhaufen zeigen die vielfältigen Nischen für Vögel, Amphibien und Kleinsäuger auf.

In den 34 Jahren seit der Eröffnung hat sich die Grünanlage stark verändert. Grün – gewachsen aus von Wind und Vögeln eingetragenen Samen – hat das von Gärtnern gepflanzte Grün teilweise verdrängt. Der Natur wurde viel Platz eingeräumt, davon konnten sich die interessierten sonntäglichen Besucher überzeugen. Man spürte Christian Zinslis Freude, Begeisterung, und Engagement. Mit einem grossen Applaus wurde die Führung vom aufmerksamen Publikum verdankt.

ew

RÜCKSCHAU AUF VERANSTALTUNGEN

Bäume im Stadtpark und im Museumsquartier
mit Robert Mühlethaler

Sonntag, 04. August 2002

Diese sonntägliche Begehung, am Morgen bei strahlendem Sonnenschein, am Nachmittag bei strömendem Regen, vermochte 130 Personen in den Stadtpark zu locken. Die Morgengäste schätzten den Schatten der teils imposanten Riesenbäume, das dichte Blätterdach schützte die nachmittäglichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor allzu viel Nässe.
Robert Mühlethaler, Leiter der Pflegegruppe Zentrum des städtischen Gartenbauamtes, verstand es, der Gruppe die Geschichte des Stadtparks - Kultur und Natur - zu vermitteln. Mit «seinen» Bäumen, ob einheimisch oder exotisch, ist er vertraut, man spürt, dass ihm alle am Herzen liegen.
Zwischen dem Natur- und dem Historischen Museum tauchten dann auch kritische Fragen bezüglich des geplanten Kunstmuseumerweiterungsbaus auf, die von der NVS-Co-Präsidentin beantwortet wurden. Der selten vorkommende Flügelnuss-Baum aus dem Kaukasus sowie weiter z.B. ein Ulmensolitär müssten den Baumaschinen weichen. Ein Teil der ohnehin nicht riesigen «grünen Lunge» ginge verloren.
Dann steuerte der Referent wieder auf die botanischen Kostbarkeiten und öffnete die Augen für deren Schönheit und Vielfalt. Man entdeckte eine Blüte am Tulpenbaum, bestaunte den Korkbaum, erfuhr vom Baum, der nach Lebkuchen riecht, hielt ein hübsches Ginkgoblatt in der Hand, betastete Strukturen von Baumrinden. Auch der Kantonsschulpark, die Kastanienallee am Burggraben und die Bäume beim Unteren Brühl erweckten grosses Interesse. Wissenswertes, Mystisches, Anekdoten füllten die 1 1/2 Stunden – man hätte noch länger zuhören mögen – und viele bestürmten den Referenten nach einem Dank und Applaus mit weiteren Fragen.
Sicher ist, dass alle, die diese Zeit mit Robert Mühlethaler im Museumsquartier verbracht haben, den Grünflächen und Bäumen in diesem Gebiet noch mehr Achtung und Beachtung schenken werden.

ew

RÜCKSCHAU AUF VERANSTALTUNGEN

Waldfest

Samstag, 31, August 2002

Ein Tag wie aus dem Bilderbuch! Blauer Himmel, schattenspendender Wald. Viele Familien sind unterwegs, zu Fuss, per Velo plus Anhänger oder sie haben das Angebot des Zubringerautos bis zum Parcoursanfang benutzt. Kinderaugen strahlen ob all der angebotenen Vielfalt. Lachen und eifriges Anfeuern tönt durch den Wald.
Tierspuren suchen – Bäume mit verbundenen Augen an der Rinde erkennen – Riechen und Schmecken des Waldes – einen Hochsitz besteigen – mehr über Jagd, Hege und Pflege hören – das Fällen und Verarbeiten von Bäumen miterleben – die auf einem Bauernhof lebenden Tiere berühren und beobachten dürfen – ein Waldtheater sehen – Rezepte zur Herstellung von Waldsalbe oder Färbemitteln aus Waldkräutern erfahren – mit der Wald-Seilbahn fahren – im Kletternetz herumkraxeln – aus Einzelteilen einen Vogelnistkasten in Rekordgeschwindigkeit mit 17 Flügelschrauben zusammensetzen – pelztragende Waldbewohner und einheimische Vögel anhand von Stopfpräparaten eingehend studieren – einen Baum mit Steigeisen (und gut gesichert mit Seil) selber bis fast zum Gipfel besteigen...

Der Wald als Spiel-, Erlebnis- und Lernraum!

Aus unserer Sicht dürfen wir sagen: die grossartige Zusammenarbeit mit der Naturschule St. Gallen, der Waldschule mit integriertem Kindergarten, der Jagdgesellschaft Wattbach, der Ortsbürgergemeinde St. Gallen mit Forstbetrieb und Landwirtschaft hat uns Spass gemacht und darf als Riesenerfolg betrachtet werden. Ein herzlicher Dank geht an alle freiwilligen Helferinnen und Helfer.
Schon gegen den Abend, beim gemütlichen Beisammensein in der bestens organisierten Festwirtschaft im Forstwerkhof Kesswil durften die Organisatoren auf einen geglückten Anlass zurückschauen. Bereits wurde provisorisch von einem zweiten Waldfest, wahrscheinlich in zwei Jahren gesprochen.

ew

RÜCKSCHAU AUF VERANSTALTUNGEN

Bäume in Asien und Amerika
mit Hanspeter Schumacher

Sonntag, 01. September 2002

Das Thema der diesjährigen gemeinsamen Veranstaltungen des Botanischen Gartens und des Naturschutzvereins bezog sich auf die Baumflora in unserer Umgebung, ebenso die Ausstellung und das Buch. Da die Schweiz mit nur 50 einheimischen Bäumen aufwarten kann, haben pflanzensüchtige Menschen auch einmal das Bedürfnis Gehölze aus umliegenden Ländern oder gar anderen Erdteilen kennen zu lernen. Unserem Referenten ist es so ergangen – mit Interesse hat er «Fremdlinge» studiert und mit Lebhaftigkeit, gewürzt mit Anekdoten, gibt er dieses Wissen an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Veranstaltung weiter. Im Stadtpark, wie auch im Botanischen Garten, wächst eine Auswahl an Exoten. Diese Gehölze, bzw. deren Samenbeschaffung, haben teils recht abenteuerliche Geschichten. Ein faszinierendes Beispiel: 1899 nahm der 23-jährige Ernest Henry Wilson auftrags einer englischen Baumschule die Reise nach China auf sich. Sein Auftrag: Samen der Davidie heimzubringen. Zuerst wurde er eingekerkert, dann befiel ihn die Malaria, darauf erfuhr er, dass diese Bäume 500 km weiter weg wachsen. Er liess sich nicht abhalten und nahm mit 25 chinesischen Trägern den Weg dahin unter die Füsse. Am 31. Mai 1900 fand er herrlich blühende Bäume, aber Blüten sind keine Samen. Im Herbst musste er nochmals zurück um zu ernten. Schlussendlich gelangten 1906 in England die ersten Taubenbäume in den Handel. Wilson starb nicht an den Strapazen Chinas – nein, er wurde 1930 im damals verkehrsarmen London von einem Auto überfahren. Ginkgobäume: sie dürften erstmals vor 250 Millionen Jahren aufgetreten sein – fast unvorstellbar – haben sie doch restlos alle Dinosaurier überlebt. Im weiteren gibt es weltweit 150 Ahornarten. Oder, Broussonetia papyrifera, die erste Pflanze aus der in China im Jahr 100 bereits Papier hergestellt wurde.
Wer sich ein wenig mit «Fremdlingen» befasst, wird nicht einfach «pfui Exoten» rufen und empört wegschauen, sondern sich an ihnen freuen und dafür sorgen, dass sie nicht falsch verwendet werden. Dies verstand der Referent auf eindrucksvolle Weise zu vermitteln.

ew

RÜCKSCHAU AUF VERANSTALTUNGEN

Einheimische Sträucher
mit Ursula Tinner

Sonntag, 06. Oktober 2002

Sträucher sind kleine Brüder und Schwestern der Bäume. Dass Baum gleich Holz ist, steht ausser Frage; dass Sträucher holzig sind, nimmt man erst beim genauen Betrachten wahr. Können Bäume zu Riesen heranwachsen, so bleiben Sträucher in der Regel eher klein. «Was für einen Charme aber Sträucher ausstrahlen, zeigt z.B. eine buschige Hecke oder ein üppiger Strauchsaum an einem Waldrand». Mit dieser Einleitung begann Frau Tinner den Vortrag an diesem regnerischen Sonntag, der eine Besichtigung der Vielfalt einheimischer Sträucher im Freiland des Botanischen Gartens verunmöglichte.

Die Referentin hatte vorgesorgt. Von vielen Straucharten lagen Zweige, jetzt im Frühherbst mehrheitlich früchtetragend, im Vortragsraum auf. Dias stellten alpine Sträucher, die sich meistens dem Boden entlangschmiegen, vor. So z.B. die Stumpfblättrige Weide, die Rostrote- und die Bewimperte Alpenrose. Ebenfalls zu den Sträuchern gehört die Legföhre, die bis zu 100 Jahre alt werden kann.

In nächster Umgebung finden wir – um nur einige zu nennen: Hartriegel, Wolligen und Gemeinen Schneeball, Hasel, Roten und Schwarzen Holunder, Buchs, Sanddorn, Schwarzdorn mit seinen grossen blauen Steinfrüchten, die rote Heckenkirsche, deren Beeren sich wie siamesische Zwillinge präsentieren, Weissdorn, der im Frühjahr das Auge mit dem weissen Blütenschleier erfreut. Liguster, Verwandter des Flieders, mit wohlriechender Blüte, ebenso intensiv ist der Duft des Seidelbasts, Pfaffenhütchen mit pink-oranger Frucht, Sommerflieder – ein aus China eingewanderter Strauch, eine Schmetterlingsweide, der aber auch durch seine Ausdehnungskraft zur Gefahr für einheimische Sträucher werden könnte. Die Zeit verging wie im Fluge, vielen Dank Frau Tinner. Wir werden auf Spaziergängen noch interessierter auf Sträucher achten und uns daran erfreuen.

ew

VERANSTALTUNGEN

Botanischer Garten St. Gallen/ Naturschutzverein St. Gallen NVS Öffentliche Führungen

Sonntag, 01. Dezember 2002

10:15 und 15:15 Uhr

(Dauer jeweils ca. 1 1/2 Stunden)

Treffpunkt: Botanischer Garten, Vortragsraum

Wie Bäume wachsen:
Baumpflege und Baumschutz in der Stadt St. Gallen
mit Thom Roelly
Chef des Gartenbauamtes der Stadt St. Gallen

Jeder Baumstandort ist ein Biotop.Bäume leben in Lebensgemeinschaften. Unterschiedliche Lebewesen wie Pilze, Pflanzen und Tiere sind in dieser Lebensgemeinschaft untrennbar miteinander verbunden. Mit dem Tod eines Baumes wird der Lebensraum einer ganzen Reihe weiterer Lebewesen zerstört.
Für die Baumerhaltung ist es notwendig zu wissen, wie ein Baum in der Natur wächst, welche natürlichen Abwehrmechanismen er entwickeln kann und mit welchen Massnahmen wir den Baum unterstützen können. Vorwiegend in städtischen Gebieten ist ein optimaler Schutz und eine sorgfältige Pflege der Bäume erforderlich. Statt eine aufwändige Baumchirurgie zu betreiben werden wo immer möglich Rahmenbedingungen geschaffen, die ein gesundes Wachstum unterstützen.

Das Gartenbauamt, ist für den Schutz und die Pflege von rund 8000 Bäumen verantwortlich. Mit seinem Vortrag zeigt der Leiter des Gartenbauamtes, Thom Roelly, welche der genannten Gesichtspunkte in der Stadt St. Gallen für die Pflege des wertvollen Bestandes massgebend sind.

VERANSTALTUNGEN

Botanischer Garten St. Gallen/ Naturschutzverein St. Gallen NVS Öffentliche Führungen

Sonntag, 05. Januar 2003

10:15 und 15:15 Uhr

(Dauer jeweils ca. 1 1/2 Stunden)

Treffpunkt: Botanischer Garten, Vortragsraum

Botanische Kostbarkeiten in der Ostschweiz
mit Marta Gubler

Nicht wenige Menschen neigen dazu, nur weit von ihrem Wohnort entfernt eine interessante und reichhaltige Natur zu vermuten. Der überbordende Verkehr auf unserer Welt ist nicht zuletzt das Resultat dieser Haltung.

Wer aufmerksam durch die Landschaften vor unserer Haustür geht, erkennt auch bei uns eine reichhaltige Flora. Marta Gubler wird dies mit ihrem Lichtbildervortrag eindrücklich belegen. Sie wird uns jedoch nicht nur Seltenheiten vorstellen, die es in der Schweiz nur bei uns gibt, sondern auch Arten, die wohl alle schon gesehen haben, ihren Namen aber nicht kennen. Statt stundenweise in Pflanzenbüchern nachzuschlagen, lohnt es sich, der Referentin einige Minuten lang zuzuhören...

Übrigens – die Referentin wird auf zwei Arten besonders eingehen, deren einzige Standorte in der Schweiz im Kanton St.Gallen liegen, auf die Heidelbeerblättrige Weide (Salix myrtilloides) und den Ungarischen Enzian (Gentiana pannonica).

VERANSTALTUNGEN

Botanischer Garten St. Gallen/ Naturschutzverein St. Gallen NVS Öffentliche Führungen

Sonntag, 02. Februar 2003

10:15 und 15:15 Uhr

(Dauer jeweils ca. 1 1/2 Stunden)

Treffpunkt: Botanischer Garten, Vortragsraum

Der Einfluss der Umwelt auf Sumpf- und Wasserpflanzen
mit Josef Zoller

Umweltfaktoren wie Wasser, Wärme, Nährstoffe oder andere Lebewesen üben einen enormen Einfluss auf die Pflanzenwelt aus. Die Menschen – und ein Stück weit auch die Tiere – sind in der Lage, ihre Umwelt zu modifizieren. Dies gelingt Pflanzen kaum. Als an ihren Standort gebundene Lebewesen sind sie der Umwelt völlig ausgeliefert. Je nach Lebensraum finden wir daher die entsprechenden charakteristischen Pflanzengesellschaften.

Wenn in einem Biotop einzelne Umweltfaktoren ändern – z.B. trockene Standorte plötzlich über längere Zeit überschwemmt oder nährstoffarme Gewässer plötzlich nährstoffreich werden – dann sind massive Auswirkungen auf die vorhandene Artenpalette zu erwarten. Wie diese Veränderungen im Detail aussehen, wird allerdings selten genauer untersucht.

Josef Zoller hat den Einfluss von Düngestoffen aus der Land-wirtschaft und aus der Luft auf die Vegetation in Gewässern und in Feuchtgebieten über viele Jahre beobachtet. In Wort und Bild kann er die teils überraschenden Reaktionen einzelner Arten aufzeigen.

VERANSTALTUNGEN

Botanischer Zirkel St. Gallen/ Vorträge
Beginn jeweils 20:00 Uhr
im Vortragsraum des Botanischen Gartens

Di	19.11.02	Marta Gubler	Roussillon – Streifzüge in den Ausläufern der Pyrenäen
Di	10.12.02	Josef Zoller	Lebensraum Schlossweiher Untereggen
Do	16.01.03	Hp. Steidle	Kosmetikpflanzen
Do	30.01.03	René Grädel	Unkräuter

Ausstellungen im Naturmuseum St. Gallen

bis 26. Januar 2003	**«Fledermaus»** sucht Vogel Sonderausstellung der Schweiz. Vogelwarte Sempach
bis 30. März 2003	**«Ammonshörner und Donnerkeile»** Sonderausstellung des Naturmuseums Olten
09. November 2002 - 06. April 2003	**«Im Schatten Deiner Flügel – Tiere der Bibel»** Sonderausstellung des Projektes BIBEL+ORIENT Museum der Universität Fribourg

BAU UND PLANUNG

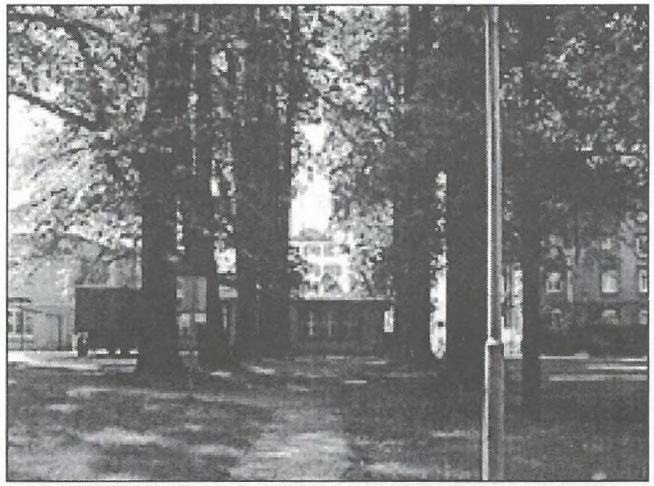
Rosenberg

Zwei Beispiele zeigen, dass die Entwicklungen am Rosenberg dauernd und sorgfältig verfolgt werden müssen: Am Höhenweg möchte die Sprachheilschule, im Zusammenhang mit dem Neubau eines Mehrzweckgebäudes, eine Tiefgarage erstellen. Der vorgeschriebene Waldabstand wird gemäss den Planunterlagen nicht eingehalten. An der Redingstrasse würde durch einen Um- bzw. Neubau einer Villa das Verhältnis zwischen Grünraum und Baukörper massiv verschlechtert. In beiden Fällen erhob der NVS Einsprache.

Kein Kahlschlag für die Ulmenallee beim Schulhaus Buchwald

Die Stadt St.Gallen plant die Aufstockung des eingeschossigen Schulhausteils und eines Teils des Hortanbaus auf zwei Geschosse. Der NVS wehrte sich nicht gegen das Bauvorhaben, sondern gegen das Ansinnen, diesem Zweck den ökologisch wertvollen Ulmenbestand im Nordosten des Grundstücks vollständig zu opfern. Ersatzbepflanzungen waren nur teilweise vorgesehen. Der NVS plädierte dafür, die im Zusammenhang mit dem Bauvorhaben notwendigen Fällungen und den Ersatz der alten Alleebäume getrennt zu beurteilen, zumal bauliche Gründe kein derart massives Vorgehen erfordern. Gleichzeitig anerbot der NVS, bei der Planung des Ersatzes beratend mitzuwirken. Aus ähnlichen Gründen reichte auch der Quartierverein «Wohnliches Heiligkreuz» Einsprache gegen das Vorhaben ein.

Die markante Ulmenallee prägt nicht nur die nähere Umgebung des Schulhauses, sondern ist für das gesamte Quartier von grosser Bedeutung. Der alte Baumbestand ist eine grüne Oase in einem durch viele Einflüsse ohnehin belasteten Gebiet. Zusätzlich sprechen soziale und im konkreten Fall auch pädagogische Gründe für einen achtsameren Umgang mit der Natur. Nicht nur, aber besonders in unmittelbarer Nachbarschaft zu einem Schulhaus darf vor den Augen der Kinder nicht derart unsensibel mit 120-jährigen Bäumen umgegangen werden!



Die Einsprache des NVS und des Quartiervereins gegen die Fällung der quartierbestimmenden Ulmenallee wurde von der Baupolizeikommission grösstenteils geschützt. Es wurde festgestellt, dass weder ein Baumgutachten noch ein qualifiziertes Gesamtkonzept zur Baumbestandsentwicklung vorliegt. Die Bauherrschaft wurde angewiesen, einen Landschaftsarchitekten beizuziehen und die gesamte Umgebungsgestaltung zu überarbeiten. Der NVS ist froh über diesen Entscheid, setzt er doch ein Signal für weitere Projekte. Der NVS wird den weiteren Verlauf aufmerksam verfolgen.

Arbeitsgruppe Bau und Planung NVS

BAU UND PLANUNG

Breitfeld – Kein Parkplatz fürs Fussballstadion

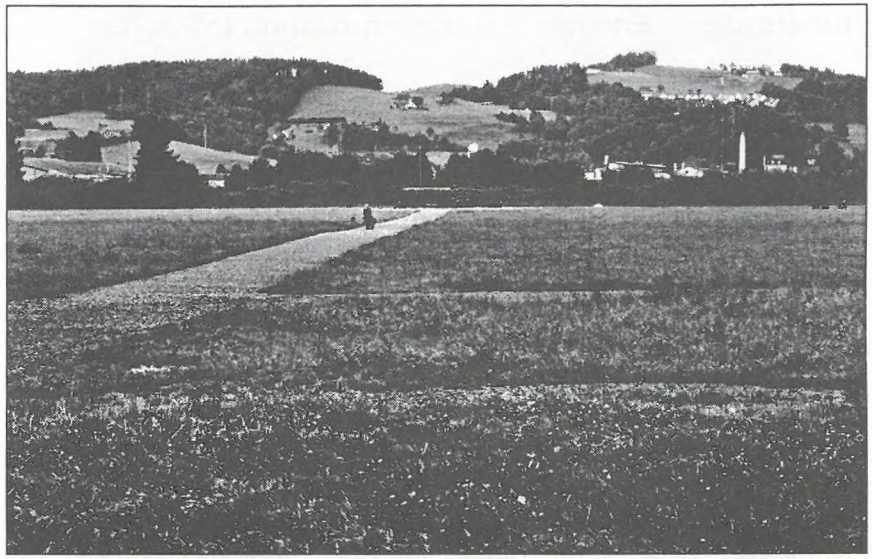
Die ökologischen Aufwertungsmassnahmen, die in Zusammenhang mit dem Ausbau des Waffenplatzes Herisau-Gossau im Breitfeld und auf Neuchlen-Anschwilen verwirklicht wurden, sind aus Sicht des NVS ein Erfolg. Auch die Zusammenarbeit mit der Waffenplatzverwaltung und militärischen Stellen in Naturschutzfragen klappt zumeist reibungslos. Grösstes Problem im Breitfeld bleibt der Freizeitdruck aus dem Siedlungsgebiet von St.Gallen und Gossau. Offensichtlich ist dieser Druck vor allem an schönen Wochenenden. Insbesondere der Allmendteil westlich des Gründenmoos wird dann von hunderten von Personen aufs Mal intensiv und vielfältig genutzt.

Problematisch ist für den NVS, dass parallel dazu gerade auf diesen Teil des Breitfelds der Druck bezüglich Parkplätzen bei Grossanlässen stärker wird. Bereits heute stehen hier während dem Open-Air und grossen Messen regelmässig hunderte von Autos. Der Allmendteil des Breitfeldes wurde dafür in den Neunzigerjahren auch gezielt ausgebaut (Bodenverdichtungen, Beleuchtung). Mit dem heutigen Zustand, der bereits alles andere als ideal ist, muss der NVS gezwungenermassen leben.

Ideen, die Benutzung des Breitfeldes als Parkplatz weiter auszudehnen, muss der NVS aber klar ablehnen. Zum einen würde eine solche zusätzliche Nutzung noch mehr Verkehr ins Gebiet bringen. Hier führen aber bereits heute Schleichwege für Fahrten etwa zwischen Gossau, den Sportanlagen im Gründenmoos oder dem Säntispark durch. Dieser Entwicklung darf nicht noch Vorschub geleistet werden. Zum anderen würde die zusätzliche Benutzung der Allmend als Parkplatz die Freizeitsuchenden in jene Teil e des Breitfeldes abdrängen, die ökologisch aufgewertet wurden. In Zusammenhang mit der Planung des neuen Fussballstadions beim Autobahnanschluss Winkeln ist hinter vorgehaltener Hand immer wieder zu hören, dass künftig bei Heimspielen des FC St.Gallen doch einfach im Breitfeld parkiert werden könnte. Inwieweit dieses Gerücht stimmt, lässt sich im Moment nicht klären. Für den NVS käme dieses Vorgehen

keinesfalls in Frage. Er müsste dagegen wohl oder übel in Opposition gehen mit Rücksicht auf die Natur in diesem Gebiet. Das Breitfeld darf nicht zusätzlich zu den bisherigen Grossanlässen als Parkplatz zur Verfügung gestellt werden.

Arbeitsgruppe Bau und Planung NVS



HUBERMOOS

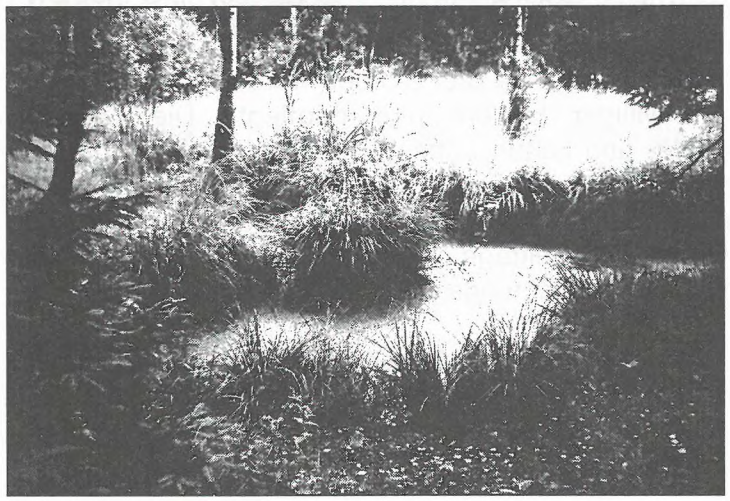
In den St. Galler Naturschutznachrichten Nr. 24 vom Mai 1982 orientierte Christian Zinsli mit folgendem Text unter dem Titel

«Hubermoos – Endlich: Schutzverordnung in Kraft!»

Fast 8 Jahre hat es nun gedauert, bis das Naturschutzgebiet Hubermoos über eine rechtsgültige Schutzverordnung verfügt. Ein erster Entwurf des Naturschutzbundes geht auf den 20.8.1974 zurück. Mit Datum 16. März 1982 hat nun das Volkswirtschaftsdepartement des Kantons St. Gallen als letzte Instanz die Verordnung genehmigt, nachdem der Regierungsrat einen letzten noch hängigen Rekurs zu Gunsten des Naturschutzes entschieden hatte.
Der Naturschutzverein der Stadt St. Gallen und Umgebung (NVS) betreut dieses herrliche stadtnahe Naturreservat im Auftrag des St. Gallisch-Appenzellischen Naturschutzbundes (SANB).* Im NVS freut man sich sehr über die Inkraftsetzung dieser mühsam erkämpften Schutzverordnung. Wir danken allen, die am erfolgreichen Abschluss dieser Schutzbestimmungen mitgewirkt haben. Ein besonderer Dank gebührt dem Geschäftsführer des SANB, Herrn Pierre Walz. Seine Bemühungen um den rechtlichen Schutz des Hubermooses waren ausserordentlich gross.
Es ist aber sicher auch der Zeitpunkt, um jenen zu danken, die ganz am Anfang der Schutzbestrebungen eigentliche Pionierarbeit geleistet haben. Allen voran NVS-Vorstandsmitglied Jakob Grob, der schon vor 10 Jahren die ersten zeitraubenden Verhandlungen mit den Grundbesitzern geführt hatte. Aber auch Ferdi Wirth vom Ornithologischen Verein Wittenbach verdient unseren Dank für seinen nimmermüden Einsatz in der praktischen Naturschutzarbeit in diesem Moos. Der NVS-Arbeitsgruppe Hubermoos wünsche ich weiterhin viel Freude bei ihrer Arbeit.

Christian Zinsli

* Der St. Gallisch-Appenzellische Naturschutzbund SANB heisst heute «Pro Natura»



— Das Hubermoos – ein idyllisches Fleckchen Erde —

wird immer noch vom NVS betreut. Auch in diesem Jahr wurden die Herbstarbeiten unter kundiger sachlicher und fachlicher Führung von André Matjaz, Arbeitsgruppenleiter Hubermoos, am Samstag dem 21. September bewältigt. Eine erfreulich grosse Schar freiwilliger Helfer hat mit Herz und Händen Naturschutz betrieben.

Fotos: Koni Frei

SANIERUNG VON NATURSCHUTZGEBIETEN

In meinem Jahresbericht 2001 (SNN Nr. 105/Februar 2002) machte ich meinem Ärger und der Enttäuschung Luft. Die Stadt versprach, die Kleingewässer Wolfgang- und Bergbachweier im Winter 1999/2000 zu sanieren. Es geschah nichts. Man stellte uns neu die Arbeiten auf den Winter 2000/2001 in Aussicht. Wir erfuhren von einer erneuten Sanierungsverschiebung, dies aufgrund fehlender planerischer Kapazitäten bei der Bauverwaltung, was für uns nicht nachvollziehbar war.

Was lange währt wird (hoffentlich) gut!

Hocherfreut nehmen wir davon Kenntnis, dass die Stadtkanzlei mit Datum vom 30. September 2002 mitteilt, es würden drei Naturschutzgebiete saniert. Nämlich der Bergbach- der Tobel- und der Wolfgangweier. (Alle drei Biotope werden durch uns - mit Hilfe vieler Freiwilliger betreut und gepflegt.) Die Fachstelle für Naturschutz- und Landschaftsplanung, Robert Kull, hat unter Beizug unserer internen Fachleute die Sanierungsprojekte ausgearbeitet. Der Stadtrat stimmte den Projekten zu und erteilte für die nach Abzug der Beiträge von Bund und Kanton verbleibenden Kosten einen Verpflichtungskredit von Fr. 75'000.–.

Durch die Erhaltung, Wiederherstellung und Neuschaffung von Weihern und kleinen Tümpeln kann dem dramatischen Rückgang vieler, teils gefährdeter Amphibienarten in unserer Region entgegengewirkt werden.

Der **Bergbachweier** wurde vor 20 Jahren unter dem Patronat des Naturschutzvereins erstellt. Inzwischen ist dieses Amphibienlaichgebiet von regionaler Bedeutung leider auch dem Verlanden nahe. Zudem haben die Krebsscheren den Weiher erobert, sodass in den Sommermonaten beinahe keine Wasserfläche sichtbar ist. Die nährstoffreiche Wasserzufuhr soll gedrosselt oder wenn notwendig unterbunden werden, um die Wasserqualität zu verbessern.. Die Stadt möchte einen grosszügigen neuen Weiher mit einer

Flachwasserzone und zusätzlichen kleinen Tümpeln ausbaggern lassen. Stadt, Revierförster, Landwirt und NVS werden eine gemeinsame Pflegevereinbarung ausarbeiten. Die Massnahmen sind auf die künftige Schutzverordnung Goldachtobel abgestimmt und bilden eine sinnvolle ökologische Ergänzung und erfreuliche grosszügige Vernetzung.

Im Gebiet **Tobelweier,** einem Naturschutzgebiet gemäss der Schutzverordnung Sitter- und Wattbachlandschaft, haben sich z.B. Gras- und Wasserfrosch, Erdkröte, Gelbbauchunke, Faden- und Bergmolch sowie Feuersalamander angesiedelt. Der bestehende stark verlandende Weiher wird belassen und mit einem neuen grösseren Weiher ergänzt. Durch Ausholzen soll die Belichtung verbessert werden. Die Neusaat einer artenreichen Blumenwiese wird den Übergang zum traditionell genutzten Kulturland bilden.

Der **Wolfgangweier,** ein bedeutendes Amphibienlaichgebiet in einem stark besiedelten Wohngebiet liegt in einer natürlichen, sumpfigen Senke. Hier muss der starken Verlandung mit dem Bagger entgegengewirkt und der Schilfbestand reduziert werden. Gleichzeitig werden nichtstandortgerechte Sträucher entfernt. Ein Zugang zum Weiher soll den interessierten Anwohnerinnen und Anwohnern ein stilles Beobachten der vielfältigen Flora und Fauna im und um den Weiher ermöglichen.

Elisabeth Widmer, NVS-Co-Präsidentin

WAS GESCHIEHT IM GOLDACHTOBEL?

Goldachtobel - Flussauen von nationaler Bedeutung?

Text und Bild von Josef Zoller, Biologe und Kenner des Goldachtobels

Im Spätsommer 2001 führte der NVS eine Exkursion ins Goldachtobel durch zu vorhandenen und potenziellen Auenstandorten. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer liessen sich orientieren über die Merkmale von Weichholz-und Hartholzauen, die Bedeutung der Flussauen für Pflanzen und Tiere, die Hangwälder, die Aktivitäten des Flusses, die instabilen Hänge. Anhand der vorhandenen Spuren erläuterten die Exkursionsleiter das Wirken des Flusses im Verlauf der Jahrzehnte, zeigten die Eingriffe des Menschen in den Flusslauf und skizzierten mögliche Entwicklungen anhand von Beobachtungen der vergangenen Jahre, besonders anhand der Spuren der Hochwasser von 1953, 1977 und 1999. Das Hochwasser von 1977 mit 95 Kubikmetern/Sekunde bei der Messstation Bleichi überschwemmte schon damals das Gelände des Unterwerks in der Lochmüli und die Trafostation südlich der Eisenbahnlinie... Die skizzierten möglichen Veränderungen trafen rascher und stärker ein. Zuerst räumten drei Hochwasser in den Monaten Juni, Juli und August 2002 das Goldachbett von liegendem Holz, verlegten den Flusslauf an mehreren Stellen, schufen ein neues Flussbett beim Wehr hinter der Lochmüli. Der Fluss verwirklichte das geplante Projekt einer Verlegung des Flusslaufes unter Umgehung des Wehrs selber. Nach den drei Hochwassern innerhalb von drei Monaten erfolgte ein viertes Ende August. Die ausserordentlichen intensiven Niederschläge im Einzugsgebiet der Goldach führten zu einer geschätzten Hochwasserspitze zwischen 150-200 Kubikmeter/ Sekunde in der Bleichi (Messstation zerstört). Gleichzeitig lösten die intensiven Niederschläge Hangrutsche aus, rissen Uferpartien samt Bäumen weg. Im Goldachtobel verlegte die Goldach ihren Lauf an mehreren Stellen, schwemmte Waldflächen weg, lagerte Sand und Geröll um, transportierte riesige Holzmengen, verbreiterte das Flussbett und zerstörte leider Sachwerte (Wege, Gebäude, Brücken, Sportanlagen, Eisenbahnlinie....) im Flussperimeter. Die Veränderungen in der Auenlandschaft sind besonders eindrücklich auf der

Flussstrecke zwischen Martinstobel und Lochmüli. Hier schuf die Goldach streckenweise ein neues Flussbett, lagerte grosse Mengen an Sand und Geröll um, schwemmte Weichholzauen weg, grossflächig auch Hartholzauenstandorte, bildete grosse Sand- und Geröllflächen, Altwasserstandorte.

Zur Sicherung der Druckwasserleitung des EW-Lochmüli wurden mehrere Querbuhnen aus Holzstämmen erstellt am rechten Ufer, die Zwischenräume und das Ufer mit Geröll aus der Schwemmebene angefüllt, ein Flussarm umgeleitet. Die gewählten Ufersicherungsmassnahmen zerstörten einen einmaligen grossflächigen Pionierstandort für die Entwicklung einer Weichholzaue und Altwasserstellen als potenzielle Amphibienlaich-und Larvengewässer. Bei einer Berücksichtigung des einmaligen Auencharakters dieser neuen Fläche hätte eine weniger flächenzerstörende Lösung zur Ufersicherung gefunden werden können...

Die Auenlandschaft des Goldachtobels ist zwar kleinräumig, hinsichtlich ihrer Flussdynamik einmalig und faszinierend. Der Antrag ans Buwal zur Aufnahme der Goldachauen ins Nationale Aueninventar von Pro Natura und des Kantons wird in nächster Zeit behandelt. Und es sollte ihm angesichts der Auendynamik des Sommers 2002 stattgegeben werden.

JUBILÄEN DES NATURMUSEUMS

Ein Gespräch mit Dr. Toni Bürgin

Am 8.10.1877, also vor gut 125 Jahren, öffneten sich die Tore eines ersten, echten Museumsbaus am Rande des Stadtparks in der Stadt St. Gallen. Es begann eine Zeit der Blüte und des Gedeihens, gefördert durch eine florierende Textil- und Maschinenindustrie. Die Anerkennung des «Naturhistorischen Museums» wie es damals genannt wurde, gelangte mit seinen Sammlungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einer Anerkennung weit über die Stadtgrenzen hinaus. Die 1918 gegründete St.Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft baute in erster Linie die Sammlungen durch Übermachen oder Ankaufen auf. Die Gründung des Museums als Institution 1846 verstärkte die Zusammenarbeit mit deren Mitgliedern. Kaufleute, die regen internationalen Handel betrieben wurden aufgerufen, auf ihren Reisen in die Ferne an das heimatliche Museum und seine Sammlung zu denken. So gelangten viele exotische Präparate nach St. Gallen. Der Ruf als Bildungsinstitut wurde früh gefestigt. Dies durch öffentliche Führungen und spezielle Ausstellungen.
Mitte des 20. Jahrhunderts war die Finanzlage der Ortsbürgergemeinde, der Museumsträgerschaft, so prekär, dass dringliche bauliche Sanierungsarbeiten unterbleiben mussten. Dies führte dazu, dass das Gebäude 1971 aus Sicherheitsgründen geschlossen wurde. Gegen 300'000 naturkundliche Objekte wurden in verschiedene Räumlichkeiten der Stadt zur Lagerung, unter teils nicht optimalen Bedingungen, verteilt. Diese wechselvolle Geschichte ist in der 1996 erschienen Broschüre von Hans Heierli ausführlich beschrieben.

Am 12. September 1987, also vor 15 Jahren, konnte das frisch renovierte Naturmuseum mit ansprechenden, geeigneten Räumen wieder in Betrieb genommen werden.
Im Frühjahr 1996 übernahm Dr. Toni Bürgin die Leitung unseres Naturmuseums. Ein frischer Wind weht seither.
Dazu gehört z.B. die Institutionalisierung eines Schuldienstes, der vom Schulamt der Stadt St. Gallen getragen wird. Mit dieser Hilfe werden Schulklassen bei ihrem Museumsbesuch unterstützt. Rolf Leu, als versierter Museumsdidaktiker, verfasst zu den jährlich drei

bis fünf Ausstellungen jeweils spezifische Arbeitsblätter und -unterlagen. Schulen stellen denn auch mit gut 50% die wichtigste Besuchergruppe im Museum dar. Ihnen folgen mit ca. 25% die Familien und das restliche Viertel der jährlich rund 30'000 Besucherinnen und Besucher verteilt sich auf Gruppen und Einzelpersonen. Für alle Besuchersegmente werden interessante und lehrreiche Veranstaltungen geboten. Von «verstaubten» Museumsbesuchen ie früher kann nie mehr die Rede sein. Es sind, je nach Thema z.B. lebende Ameisen, Bienen oder Mäuse zu beobachten. Kinderlachen, begeisterte Ausrufe, Freude – füllen die «heiligen Hallen».
Hinter den Kulissen steht mit dem Unterhalt und der Pflege der grossen Sammlungsbestände viel Arbeit an, die knappen personellen Resourcen bereiten gewisse Probleme. Allein schon die Pflege der rund 4'500 Vogelpräparate würde mindestens eine 50% Präparatorenstelle erfordern. Infolge Personalknappheit beschränkt man sich auf das Allernotwendigste... Ausdauer und Durchhaltevermögen ist gefragt.
Das Team um und mit Dr. Toni Bürgin, hat sich als Plattform für Veranstaltungen im Bereich Natur- und Umweltschutz, mit sprühenden Ideen einen Namen gemacht. Trotz einem, mit organisatorischen und administrativen Aufgaben dicht bepackten Museumsalltag. wird die Zukunftsperspektive nicht vernachlässigt. Dazu gehören neben Wünschen wie personelle Aufstockung im Bereich Präparation auch Gedanken zum weiteren Ausbau der Dienstleistungen, z.B. einer tragenden Rolle in der Erwachsenenbildung.
Ein Haus der Natur ist die Vision, das mit Ausstellungen und Veranstaltungen informiert und das im Bildungsbereich Ergänzung und Erweiterung zum bestehenden Angebot bieten kann.
Die Leitung und das engagierte Team schauen mit Zuversicht nach vorn.

Es bedarf aber auch der Unterstützung von uns allen dass die (beschränkten) Räumlichkeiten des Naturmuseums nicht durch die Realisierung eines geplanten Kunstmuseumserweiterungsbaus beschnitten werden. Dafür, und für die Ziele des Naturmuseums setzen wir uns ein.

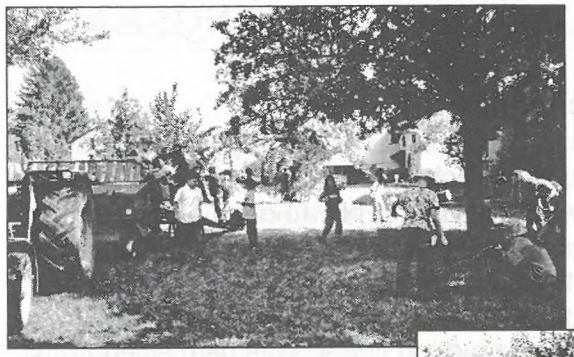
Elisabeth Widmer NVS-Co-Präsidentin

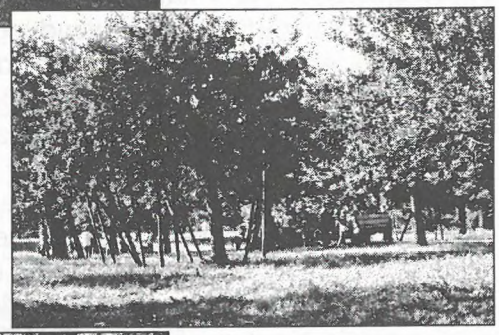
DIE SEITEN DER NSJG

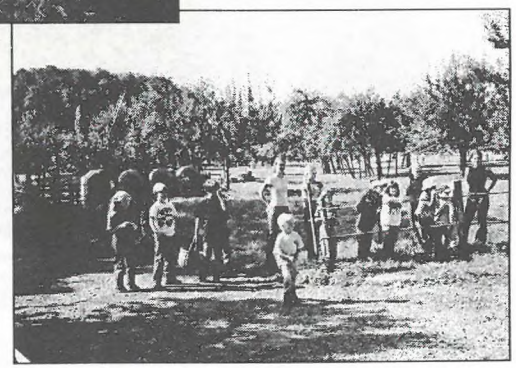
Kontaktadresse:
Wanda + Bigna Silberschmidt
Goethestrasse 66, 9008 St. Gallen
Telefon 071 244 65 50

Mittwoch, 18. September 2002 -
Obstlese steht auf dem Programm!

Eine buntzusammengewürfelte Schar fröhlicher Kinder fährt an diesem Mittwochnachmittag mit dem Zug nach Mostindien. In Egnach, bei einem Bio-Obst-Bauern wird beim Zusammenlesen der Äpfel und Birnen geholfen. Wie die Fotos zeigen - mit viel Spass!







KUNSTMUSEUM - ERWEITERUNGSBAU

Jahreszeit «strategisch nutzen»?

Es ist ruhig geworden um den Museumserweiterungsbau, verdächtig ruhig. Noch zu Jahresbeginn sprach man von kahlen, kranken Bäumen , die nicht mehr zu retten seien und plante dann auch gleich einen Erweiterungsbau, der dem Leiden ein Ende setzen soll. Eine künstlerische Meisterleistung soll er sein. Es dürfte in unserem Sprachgebrauch wohl kaum ein anderes Wort geben, das so missbräuchlich und irreführend Verwendung findet. Was dem einen Kunst, ist dem andern ein Gräuel. Ist nicht das, was uns die Natur diesen Sommer und Herbst mit vermeintlich kranken Bäumen gebracht hat, ein Kunstwerk? Soll an diese Stelle des Stadtparks (Bild) wirklich ein Erweiterungsbau, der weder Leben, Freude noch Wärme ausstrahlt und eher an vergangene düstere Zeiten erinnert, hingestellt werden? Könnten Bäume sprechen, wäre der gesunde Menschenverstand bestimmt auch ein Gesprächsthema. Die Farbenpracht (auch eine Sprache, ihre Sprache) neigt sich dem Ende zu. Die Natur tankt wieder Kräfte für den nächsten Frühling. In dieser Zeit sind Bäume besonders verletzlich. Der richtige Zeitpunkt also, um die Jahreszeit «strategisch zu nutzen». Es wird in Kürze wieder von kranken Bäumen gesprochen und das Projekt «Museumserweiterungsbau" zu neuem Leben erweckt werden. Sie glauben mir nicht? Wir werden sehen.

Robert Schmid

KURZNACHRICHTEN

Schutz der Sitterlandschaft

Am 18. Mai 1982, also bereits vor gut 20 Jahren, reichte Arthur Stehrenberger, damals als Mitglied des Grossen Gemeinderats der Stadt St. Gallen, eine Motion zum Schutz der Sitterlandschaft ein. Unserem leider am 31.10.2001 verstorbenen Arthur Stehrenberger, NVS Co-Präsident und Ehrenmitglied lag die naturnahe Erhaltung dieser reizvollen Landschaft am Herzen. Es ist auch uns Pflicht und Ziel uns dafür einzusetzen.

20-jährige Hecke beim Coop Gallusmarkt

1982 gelang es dank Arthur Stehrenbergers Verhandlungsgeschick, die Bauherrschaft Coop von einer Abgrenzung zwischen den Parkplätzen und dem Familiengartenareal Blumenwies zu überzeugen. Ein kleiner Damm wurde aufgeschüttet, Freiwillige des NVS pflanzten im Spätherbst eine Hecke - die Kosten wurden von Coop übernommen. Überzeugen Sie sich selber davon - es wurde ein wertvolles und interessantes, inzwischen 20-jähriges Biotop geschaffen.

Sekimoos (Gde. Gaiserwald)

Vor 20 Jahren nahm der Naturschutzverein die Gelegenheit wahr, ein weiteres Moos auf 20 Jahre zu pachten. Es ist ein kleineres, aber wertvolles Hangmoos, versteckt in einer Waldschneise. Der NVS ist mit der Ortsbürgergemeinde St. Gallen über eine Erneuerung der Pacht in Verhandlung.

Wo bleibt schlussendlich die Artenvielfalt?

Gemäss Angaben der Weltnaturschutzunion sind weltweit 11'167 Spezies vom Aussterben bedroht. Laut der neuesten roten Liste der bedrohten Tier- und Pflanzenarten sind im Vergleich zum Stand im Jahr 2000 121 weitere Arten bedroht. Das betrifft jede vierte Säugetierart sowie jede achte Vogelart.

ew

Stadtverwaltungs-Schaufenster

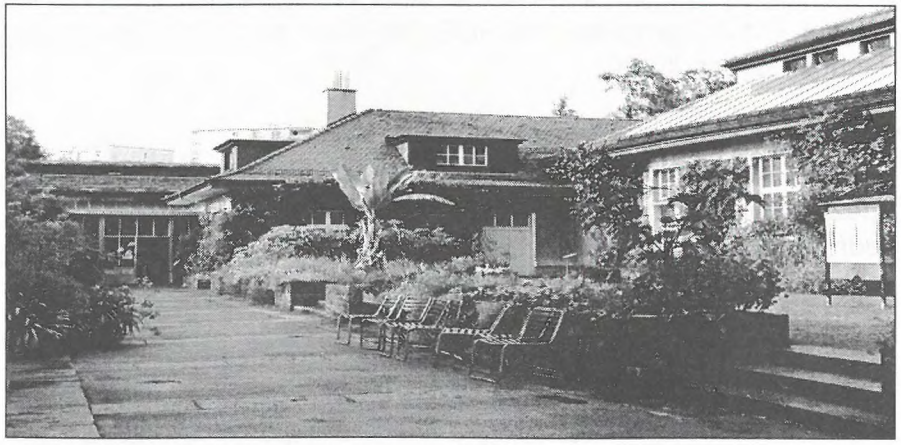
Amtliche Pilzkontrolle im dritten Jahr

Nach geltendem Recht sind im Kanton St.Gallen die Gemeinden zuständig für die Durchführung der Pilzkontrolle. Geregelt ist diese Aufgabe in der Verordnung über die Lebensmittelkontrolle, Art. 4; sGS 315.11. Wie sinnvoll diese Regelung ist, zeigen die Erfahrungen unserer Pilzkontrolleure im Botanischen Garten.

In der Stadt St.Gallen wurde die Pilzkontrolle über Jahre hinweg von der Abteilung Lebensmittelkontrolle des städtischen Umweltschutzamtes, (vormals Gesundheitsamt), ausgeübt. Mit der Übernahme der Lebensmittelkontrolle durch den Kanton war die Stadt St.Gallen gezwungen, eine andere Lösung zu suchen.

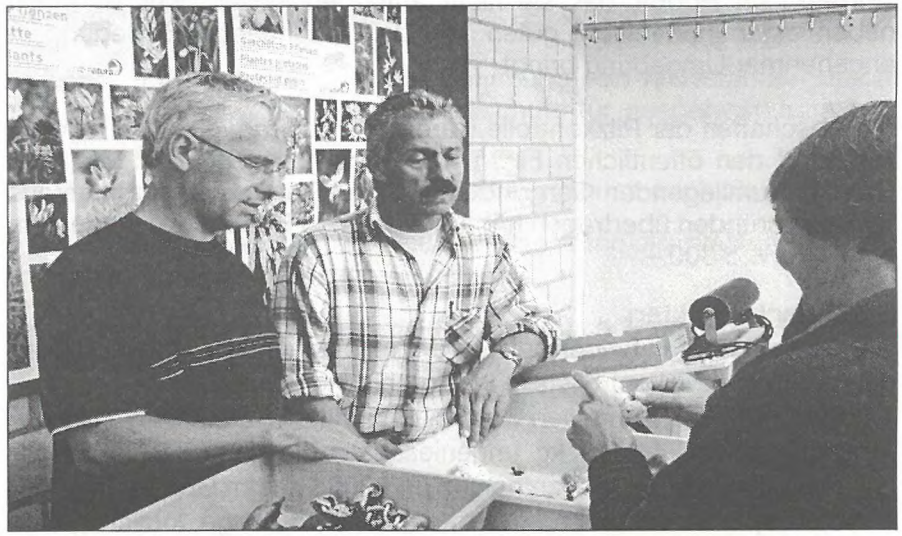
Notwendig: Pilzkontrolle im Botanischen Garten

So war es naheliegend, das Gartenbauamt bzw. den Botanischen Garten mit dieser Aufgabe zu betrauen. Diese Dienstleistung wird auf vertraglicher Basis auch für die umliegenden Gemeinden Eggersriet, Häggenschwil, Gossau, Mörschwil, Wittenbach, Gaiserwald, Muolen und Andwil angeboten. Der Botanische Garten ist für alle gut erreichbar.



Pilzkontrolle im Botanischen Garten: Eingang zum Vortragsraum

Da sich die Mitarbeiter des Gartenbauamtes fast ausschliesslich mit Gefässpflanzen, also nicht mit Pilzen befassen, fehlten zunächst die notwendigen Fachkenntnisse für die amtliche Pilzkontrolle. Rolf Schättin (Leiter der Pflegegruppe Ost) und Hanspeter Schumacher (Leiter des Botanischen Gartens) absolvierten die erforderliche Spezialausbildung in einem einwöchigen, sehr anspruchsvollen Kurs und bestanden die Abschlussprüfung unter der Aufsicht des Bundesamtes für Gesundheit mit Bravour. Sie sind seit dem 14. August 2000, zusätzlich zu ihrer täglichen Arbeit, auch als amtlich geprüfte Pilzkontrolleure tätig: Eine verantwortungsvolle Aufgabe, welche sicheres Fachwissen und Erfahrung erfordert.



Hanspeter Schumacher und Rolf Schättin (v.l.n.r) bei ihrer verantwortungsvollen Beratung

Giftige Pilze aussortieren

Tatsächlich tragen immer wieder Leute ganze Säcke wild durcheinander geworfener Pilze zur Kontrolle. Dies ist aber eine kleine Minderheit, und kaum jemand wiederholt diesen Fehler nach einer eingehenden Beratung durch unsere Kontrolleure. In der Pilzkontrolle werden auch Merkblätter über die gesetzlichen Sammelbeschränkungen in unserer Region und über das korrekte Sammeln ausgehändigt. Es trifft somit nicht zu, dass die Pilzkontrollstellen das Sammeln fördern. Es wäre auch ungerecht, gebietsweise beobachtete Rückgänge der Pilzflora einzig den Sammlern anzulasten.

Auch wenn der letzte Todesfall aufgrund einer Pilzvergiftung in der Schweiz fünf Jahre zurückliegt, darf die Gefahr nicht unterschätzt werden. Sehr tragisch (und teuer) sind auch die Leber- und Nierenschädigungen, besonders bei den weit anfälligeren Kindern, die nicht selber für die Mahlzeiten verantwortlich sind. Immerhin haben die St. Galler Kontrolleure auch dieses Jahr viele ungeniessbare und giftige Pilze aussortiert. Darunter befanden sich einige tödlich giftige Pantherpilze und Grüne Knollenblätterpilze. Auch wenn damit nicht feststeht, dass diese Pilze ohne Kontrollstelle mit den tragischen Folgen konsumiert worden wären, so bestand doch eine grosse Gefahr.

Ob amtliche Pilzkontrollstellen existieren oder nicht, für viele ist das „Pilzeln" ein Hobby, das sie nicht aufgeben wollen, weil es ihnen neben einer (hoffentlich) guten Mahlzeit wohltuende Bewegung in angenehmer Umgebung bringt.

Ein Abschaffen der Pilzkontrolle wäre der Pilzflora wohl kaum förderlich. Und den öffentlichen Finanzen? Auch hier liegt nicht viel drin: Den acht umliegenden Gemeinden, die der Stadt diese Aufgabe aus Synergiegründen übertragen haben, entstehen Kosten von insgesamt lediglich Fr. 5'300.–.

Statistische Fakten

Die Statistiken der beiden letzten Jahre belegen die Notwendigkeit der zentralen Pilzkontrollstelle im Botanischen Garten:

- 2000: Bei 273 Kontrollen wurden gesamthaft 139.765 kg Pilze geprüft, davon 44.070 kg ungeniessbare bis giftige Pilze ausgeschieden. Mit einem Pantherpilz und 200 Gramm Grünen Knollenblätterpilzen befanden sich darunter auch einige tödlich giftige Pilze.
- 2001: Bei 275 Kontrollen wurden gesamthaft 168.750 kg Pilze geprüft, davon 26.005 kg ungeniessbare bis giftige Pilze ausgeschieden. Darunter befanden sich 15 tödlich giftige Pilze.

Fazit: Die Pilzkontrolle ist eine sinnvolle und kostengünstige Dienstleistung im Rahmen der Gesundheitsförderung und Prävention für die Bevölkerung von Stadt und Region St. Gallen.

Thom Roelly, Leiter des städtischen Gartenbauamtes

INITIATIVE «TIERSCHUTZ JA!»

Aufgrund der Inititative « Tiere - keine Sache» wurde im September dieses Jahres durch den National- als Zweitrat die Rechtsstellung der Tiere verbessert.

Zurzeit, und noch bis Mitte nächsten Jahres, läuft immer noch die Eidg. Volksinitiative «für einen zeitgemässen Tierschutz (Tierschutz-Ja!)». Ziel ist es, die Vorstellungen des Schweizer Tierschutzes STS, für Verbesserungen des Tierschutzgesetzes in die parlamentarischen Beratungen für ein neues Tierschutzgesetz einbringen zu können. Diese beginnt frühestens in der kommenden Frühlingssession. Das Anliegen ist also hochaktuell.

Es geht dabei vor allem um die Behebung von Missständen durch Verbesserungen im Vollzug (Rechtsschutz für ausgebeutete, misshandelte oder vernachlässigte Tiere) :

- Verbesserungen in der Nutztierhaltung (Sonne auch für Nutztiere).
- Verbesserungen bei Tierversuchen (so rasch als möglich weg von schwer belastenden Tierversuchen!)
- Verbesserung in der Heimtierhaltung (auch Haustiere haben ihre Rechte/Qualzuchten von Nutz- und Heimtierrassen verbieten).
- Verbesserungen in der Wildtierhaltung (Obligatorium von naturnahen Gehegen).
- Beibehaltung der Betäubungspflicht beim Schlachten.
- Beschränkung von Tiertransporten auf das Nötigste.

Der NVS-Vorstand hat sich an einer Sitzung eingehend mit dieser Eidg. Volksinitiative befasst.

Leserinnen und Leser welche die Initiative unterstützen möchten haben die Möglichkeit, Unterschriftenbögen zu beziehen bei:

Schweizer Tierschutz STS; «Tierschutz - JA!», Postfach 461,
4008 Basel oder unter Tel. 061 365 99 99; Fax 061 365 99 90
e-mail:post@tierschutz-ja.ch

ew

STECHPALME / HERBSTSPINNEN

Texte von Hans Oettli

Stechpalme (Ilex aquifolium)

Die Stechpalme ist im westlichen Europa heimisch. Sie wird 1 bis 10m hoch als Strauch oder Baum, kann bis 300 Jahre alt werden und wächst in Wäldern, Hecken, Parkanlagen und auch als Zierpflanze in Gärten. Ihre immergrünen, lederartigen, schön glänzenden Blätter werden 2 bis 4 Jahre alt. Bei jüngeren Pflanzen sind sie vorwiegend stachelspitzig, bei älteren Exemplaren eher glattrandig. Fast unscheinbar sind von Mai bis Juni die kleinen weissen Blüten. Dafür sind im Herbst bis Winter die leuchtend roten Beeren unübersehbar. Sie sind für Menschen giftig, werden aber von verschiedenen Vogelarten gerne angenommen. Die Stechpalme vermehrt sich hauptsächlich durch Wurzelausschläge. Die Zweige werden zum Schmücken bei verschiedenen festlichen Anlässen, z.B. für Kränze verwendet. Das Holz eignet sich für Drechsler- und Einlegearbeiten. Gebietsweise musste die Pflanze unter Schutz gestellt werden um ihre Ausrottung zu verhindern.

Herbstspinnen (Metidae)

In Mitteleuropa gibt es etwa 10 Herbstspinnenarten. Ihre Radnetze werden meist knapp über dem Boden, in Wäldern bis in ca. 2m Höhe errichtet und sie haben im Gegensatz zu denen der Kreuzspinnen eine offene Nabe. Ein Netz wird in etwa einer halben Stunde erstellt. Wenn es die Spinne erneuern muss, frisst sie die alten Fäden die aus Eiweissstoffen bestehen. Die Paarung ist für die Männchen ein gefährliches Unterfangen. Sie müssen warten bis die Weibchen eine Beute gefangen haben oder sie überreichen ihnen selber eine bereits eingewickelte als Brautgeschenk. Wenn das misslingt, ist es um sie geschehen. Ich konnte schon oft beobachten und auch fotografieren, wie die kleineren Männchen von den grösseren Weibchen nach vollendetem oder missglücktem Akt blitzschnell umwickelt wurden und ihnen als Nahrung zum Opfer fielen.

Naturschutz ist eine Herausforderung

Seit 1970 gibt es in St. Gallen einen Naturschutzverein. Mit seinen inzwischen über 3000 Mitgliedern ist der NVS die mit Abstand grösste lokale Naturschutzorganisation in der Schweiz.

In Sachen Natur- und Umweltschutz gibt es in unserer Stadt und ihrer Umgebung noch immer sehr viel zu tun! Dazu braucht es einen starken Naturschutzverein. Je mehr Leute zu uns gehören, desto grösser sind die Chancen, dass wir mit unserer Arbeit und mit unseren Forderungen Erfolg haben.

Für nur 10 Franken im Jahr gehören auch Sie zur grossen Naturschutzfamilie. Sie erhalten viermal jährlich unser Mitteilungsheft, die «St. Galler Naturschutznachrichten» zugestellt, das Sie über das Geschehen im Naturschutz umfassend orientiert. Helfen auch Sie mit bei der Werbung!

Naturschutzverein
Stadt St. Gallen und Umgebung
NVS

Der Jahresbeitrag beim NVS beträgt nur 10 Franken

Beitrittserklärung

Name .....

Vorname .....

Str./Nr. .....

PLZ/Wohnort .....

Unterschrift .....

Senden an: Sekretariat NVS, Kesselhaldenstrasse 17 A, 9016 St. Gallen

AZB
9016 ST. GALLEN

Adressberichtigungen bitte melden